

Festschrift für Johann Dirnberger zum 25. Dienstjubiläum

27.09.2010

Struktur-Prozess-Ergebnis

Zur Dienst- und Begegnungskultur aus psychologisch-systemischer Sicht

Lieber Herr Dirnberger,

Mit „Struktur-Prozess-Ergebnis“ zitiere ich eine Alltagsformulierung von Ihnen, die aus dem Qualitätsmanagement stammt und Ihre fachliche Fokussierung mit prägt.

Da ich als Weggefährte Ihre Dienstjahre fast komplett begleitet habe, könnte und werde ich an anderem Ort mit Ihnen schwelgen in alten Erinnerungen und Würdigungen dessen, was unsere Begegnungen für Früchte trugen. Hier möchte ich, ergänzend zu den notwendigen und schönen Erinnerungen aus den langen Jahren eine psychologisch-systemische Weiterung anbieten, die unsere gemeinsame Aufgabe auszeichnet, der wir dienen.

In der Stellenbeschreibung des Fachdienstes stand zu meinem Start in der Josefspflege schon „Mitverantwortung für die Gesamteinrichtung“. Unser Fokus gilt also Kind, Mitarbeiter und System. 1996 beim Projekt „mit den Stärken musst Du gehen“ nannte ich das „doppelte Milieuthérapie“, sowohl die fachliche Identität als auch die menschliche, seelische und charakterliche Reife der Kinder/Jugendlichen soll gemeinsam wachsen- ein hehres Ziel. Und nun- beim Blick auf 25 Jahre gehört der Begriff eigentlich noch erweitert zur „dreifachen Milieuthérapie“, nämlich um die Frage, wie sie uns, die Mitwirkenden diese Arbeit verändert und bewegt.

Struktur meint also nicht allein die Struktur der Einrichtung, Dienstleistungsangeboten, Mitarbeiter- und Gebäudestruktur, hard facts also, sondern Struktur ist die geronnene Form von Selbstorganisationen der Personen, Menschenuntergruppen und Einzelcharaktere. Chancen auf Wachstum, Reife und Entwicklung genauso beinhaltend wie das Risiko zum Irrtum, der Macht der Gewohnheit, Mittelmäßigkeit oder verfehlter Routine.

Prozess meint, welche Wege finde ich, Umwege, direkte, insbesondere konstruktive und wesentliche, das „wirklich wichtige“ zu tun, dienend wie selbstverwirklichend. Das wirft die Frage auf, was mein Platz überhaupt, in der Gesellschaft, im Leben ist und wie ich herausfinde, was mich ausmacht. Nicht nur was ich will, ist bedeutend, sondern was ich brauche und wie ich mich fügend an den Platz stelle, auf den ER mich gedacht hat. Und welche Wege ich dann finde, meine Wahlmöglichkeiten zu erhöhen und das meinem Wesen und meiner Mission, meinem Dienst Angemessenste wahr zu machen.

Ergebnis fasst so einerseits wie Brecht mit „jede Wahrheit ist konkret“ fordert, die Verwirklichung guter Pädagogik zum Wohle des Kindes als auch die Aufgabe, uns selbst als auch in unserer strategischen Verantwortung die Weichen für Kinder/Jugendliche, Mitarbeiter und Gemeinwohl zu stellen, sich auf den Weg zu machen, wesensgemäß zu werden.

Seite | 2

Struktur, Prozess, Ergebnis – drei zentrale Foki, drei Handlungsfelder, drei Orte für Verantwortung zwischen Segen und Schuld.

„Alles reife und diene mit seinen Gaben“ ist der Leitstern über der Herausforderung.

Das systemische Paradoxon, das sich auch in unserer Arbeit zeigt, ist dass es schwer ist, angemessene Wirklichkeiten für sich und andere zu schaffen. Die systemische Perspektive macht deutlich, dass die gemeinsame Wirklichkeit konstruiert, erfunden und gefunden werden muss.

Dabei besitzen Systeme, seien es der Einzelne als System seelische Kräfte, eine Gruppe oder Familie oder gar größere Systeme oft so eine Eigendynamik, in der sie so auf eingespielte Muster fixiert sind, dass sie Anregungen von außen kaum aufnehmen. Bestenfalls lassen sie sich irritieren, und eine relevante und funktionalere Selbstorganisation entsteht, es hat sich kalibriert.

Die andere Seite des systemischen Paradoxons ist das Wissen, dass das Tun des Einen das Tun des anderen beeinflusst, die Metapher des Mobilés macht dies anschaulich. Alle einzuladen, die Lebenswirklichkeiten gemeinsam zu gestalten, einbezogen zu sein, aber auch Gestaltungskraft zu spüren ist die zentrale Säule der Dienst- und Lebensgemeinschaft mit dem pädagogischen Ziel des Wachstums von Klient, System und Ich.

Hier ist neben der systemischen Perspektive eine weitere wichtig: die der **Leitbildspiegelung** (SCHELLENBAUM, C.G. JUNG) oder der Liebe, wie sie u.a. christlich verstanden wird. In der Begegnung miteinander wird wahr, dass da, wo wir intensiv aufeinander bezogen sind, im Spiegel des Anderen sich eigene, noch unerkannte Seiten zeigen und anbieten, in die eigene Identität integriert zu werden. Oder aber als Verkennung zurückgewiesen und dem Anderen als Projektion zugeschrieben bleiben.

Intensiv aufeinander bezogen sind wir in der Jugendhilfe oft, sowohl in der Sorge als auch im Streit. Das gibt eine doppelte Chance und ein doppeltes Risiko, uns zu finden und zu verlieren, dem anderen zu dienen wie auch zu schaden. Und in dem, was wir bekämpfen, finden wir uns genauso wieder, wie in dem, was wir lieben. Wir sind alle ein bisschen „gestört“, alle ein bisschen der Andere, alle ein bisschen Abbild von Gott. Wir alle sind ein bisschen Dirnberger und Sie ein Stückchen von uns- ob wir es annehmen oder nicht.

Strukturen von Menschen, zwischenmenschliche Prozesse und Ergebnisse als Erlaubnisse zum Wachsen und Finden – ihr und unser weiter Tagesgeschäft. Erfüllend und zehrend zugleich.

Ihr 25 jähriges Dienstjubiläum heißt auch, ca. ein Drittel ihrer Lebenszeit sind Sie Teil dieser Realität, durch verschiedene Pionierphasen, Strukturfindungsphasen und Wiederbelebenszeiten der Pädagogik und Unternehmenskultur in der Josefspflege.

Danke!!!

Und lassen sie uns alle achtsam bleiben in Bezug auf unseren Dienst an der gemeinsamen Aufgabe. An jedem Kind, Mitarbeiter und an uns selbst - mit Struktur, klaren Prozessen und machbaren Ergebnissen. Tun Sie, was Sie lieben und verkörpern Sie so Ihren Teil der Realität.

Horst Bertsch